

Besonderheit der Ausgabe von Meir ha-Levi Letteris, die dem ganzen Projekt zugrunde liegt. Der deutschen Übersetzung der einzelnen Psalmen ist jeweils eine thematische Überschrift vorangestellt – im Anhang (881–885) auch geschlossen angeführt –, was m. E. die Suche nach einem Psalm für einen speziellen Anlass sehr erleichtert.

Auch die folgenden Bücher sind im Anhang (886–892) nach der Einteilung von Philippon inhaltlich aufgeschlüsselt. Insbesondere für das Buch Ijob und für das Hohelied ist diese Aufgliederung des Textes sehr hilfreich, weil im Fall von Ijob die Redegänge und im Hld die Wechselgesänge deutlich gemacht werden. Anders als bei den Psalmen wird allerdings diese Gliederung nicht in die Übersetzung eingefügt. Ebenso hilfreich ist die Unterteilung in den – im christlichen Verständnis – geschichtlichen Büchern Esra, Nehemia und Chronik, weil in diesem Fall zugleich der Lauf der Geschichte hervorgehoben wird, der nicht unbedingt jedem/r Leser/in geläufig ist. Schließlich ist noch zu erwähnen, dass auch dieser Band wie die anderen mit einem Glossar versehen ist, in welchem verschiedene Namen und Begriffe erklärt werden.

Insgesamt muss man also den Herausgebern dafür danken, dass sie diese wertvolle Bibelausgabe wieder neu zugänglich gemacht haben, die all jenen sehr gute Dienste leisten wird, welche auch die Ursprache in ihre Bibellektüre einbeziehen wollen.

Linz

Franz Hubmann

♦ Zürcher Bibel – Deuterokanonische Schriften. Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2019. (266) Pb. Euro 18,00 (D) / Euro 18,60 (D) / CHF 20,00. ISBN 978-3-85995-258-4.

Die letzten Jahre haben einige Neuübersetzungen bzw. Revisionen von Bibelausgaben im deutschsprachigen Bereich hervorgebracht. Man denke an die (revidierte) Einheitsübersetzung 2016 (kath.) und die Lutherbibel von 2017 (prot.). Einen starken Impuls erhielten all diese Projekte von den (deutschsprachigen) reformatorischen Kirchen in der Schweiz, welche bereits 2007 eine (Neue) Zürcher Bibel herausgegeben hatten. Diese steht in der Tradition von H. Zwingli und der von ihm mitverantworteten „Froschauer Bibel“ von 1531 und deren Revision von 1931. Mit der Ausgabe von

2019 wurde nun auch die letzte textliche Lücke im Bereich des Alten Testaments zum Großteil geschlossen.

Nun enthält die Zürcher Bibel (ZB) auch die sogenannten Deuterokanonischen Bücher: Judit (Jdt), Tobit (Tob), Baruch (Bar), Jesus Sirach (Sir), Weisheit (Salomos) (Weish) und die beiden Bücher der Makkabäer (1–2 Makk). Es handelt sich dabei um jüdische Schriften, welche ca. ab dem 3. Jh. v. Chr. in griechischer Sprache verfasst wurden, bzw. ab einem gewissen Zeitpunkt nur mehr in Griechisch tradiert wurden (z. B. Sir). Als wichtige Zeugen für das religiöse Denken des Judentums um die Zeitwende bilden sie dadurch auch eine wesentliche Brücke zwischen dem AT und dem NT. Deuterokanonisch ist jener Terminus, der im katholischen Bereich als Sammelbezeichnung für diese Schriften verwendet wird und damit ausdrückt, dass es sich um einen weiteren, zweiten Kanon heiliger Schriften handelt. Für die Kirchen der Reformation und deren (primären) Orientierung an den hebräischen Büchern des AT gerieten diese Bücher als Apokryphen bzw. Spätschriften zu einer „Ordnung zweiter Klasse“. Nichtsdestotrotz enthielten sowohl die Lutherbibeln bis ins 19. Jh. und die Froschauerbibel sowie die Fassung der ZB von 1931 diese Bücher und teilweise noch andere mehr, weshalb eine Re-Integration dieser Bücher in die Zürcher Bibel aufs Höchste zu begrüßen ist. Dennoch zeigen sich an den Rändern des Kanons noch immer Unschärfen, da auch die aktuelle ZB-Ausgabe der Deuterokanonika gewisse Texte bedauerlicherweise nicht enthält (in Klammer die Kapitel gemäß Einheitsübersetzung): Brief des Jeremia (Bar 6), die sog. Zusätze zu Daniel mit Susanna (Dan 13) und den Priestern des Bel bzw. dem Drachen (Dan 14) sowie die vielen Zusätze im griechischen Esterbuch.

Die Übersetzungen wurden alle ausgehend von den griechischen Textfassungen (basierend auf den aktuellen textkritischen Ausgaben) neu erstellt und stehen im Bewusstsein der ZB als möglichst wörtlicher Übersetzung in einem nüchternen und klaren Stil. Die Entscheidung, im Bereich der Deuterokanonika nur mehr von der griechischen Textbasis auszugehen, wurde ebenso bei der Lutherbibel und der Einheitsübersetzung getroffen. Das Weisheitsbuch des Jesus Sirach liegt nun z. B. in drei völlig neuen Übersetzungen auf Deutsch vor und lädt – wie auch die anderen Bücher (z. B. Tob) – zum Ver-

gleichen und vor allem zum Nachdenken über die Reichtümer und Akzente der Bibel ein.

Anmerkungen geben bei einzelnen Stellen Übersetzungsvarianten an. Ein großes Plus der Ausgaben der ZB sind besonders auch die Einleitungen am Beginn aller Bücher. Diese führen in knapper, aber essenzieller Form in die Inhalte des Buches ein, deren theologische Schwerpunkte und auch Fragen der Entstehung bzw. der Textgrundlage(n) – so nun auch bei den Deuterokanonika. Die Bearbeiter der Bücher werden leider nirgends genannt, doch ist hier der Kreis um Peter Schwagmeier, Johannes Andereg, Konrad Haldimann und Frank Ueberschaer für die Mühen des zehnjährigen Übersetzungsprojektes sehr zu würdigen. Neben der hier besprochenen Ausgabe der Deuterokanonischen Schriften als Separatausgabe finden sich diese nun auch in Standardausgaben der ZB zwischen AT und NT integriert (obendrein zum selben Preis). Hintergrundinformationen zur Neuausgabe und der ZB allgemein bietet die Homepage des Verlags TVZ-Zürich. Interessant wäre es nun freilich auch, das Kommentarwerk „bibel(plus) – erklärt“ im Hinblick auf die Deuterokanonika zu erweitern, die Bibelstellen-Verweise der Gesamtausgaben im Hinblick auf die neuen Texte abzugleichen (z. B. Mt 7,12 und Sir 31,15) und ev. auch das Glossar zu adaptieren (z. B. Stichwort Weisheit). Der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich ist ein großer Dank auszusprechen, diese Ausgabe mit ökumenischer Bedeutung gefördert zu haben. Die nun („vollständige“) Bibelübersetzung stellt eine sehr würdige Gabe zum Gedenken an den Beginn der Reformation unter Zwingli in Zürich im Jahr 1519 dar.

Linz

Werner Urbanz

BIOGRAFIE

♦ Berlis, Angela / Leimgruber, Stephan / Sallmann, Martin (Hg.): *Aufbruch und Widerspruch. Schweizer Theologinnen und Theologen im 20. und 21. Jahrhundert.* Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2019. (848) Geb. Euro 70,00 (D) / Euro 72,00 (A) / CHF 78,00. ISBN 978-3-290-18147-5.

Die deutschsprachige Theologie ist ohne den Schweizer Beitrag nicht denkbar. Dafür stehen Namen wie Karl Barth, Hans Urs von Balthasar, Emil Brunner, Hans Küng und viele andere.

Nachdem die Klassiker des 19. und 20. Jahrhunderts in einem ersten Band „Gegen die Gottvergessenheit“ 1990 und jüngere AutorInnen in einem zweiten Band „Theologische Profile – Portraits théologiques“ 1998 behandelt worden sind, folgt nun ein dritter Band mit insgesamt 55 Portraits von Theologen und Theologinnen, deren Wirken bis in die Gegenwart reicht. Was vorgelegt wird, ist ein ehrfurchtgebietendes, voluminöses Opus, nach Fächern geordnet. Die Kapitel sind jeweils mit einer Einführung versehen. Faszinierend ist die sachlich gebotene Verzahnung von Theologie und Biografie, die durchwegs in mustergültiger Weise gelingt. Die ökumenische Ausrichtung ebenso wie eine durchgängig zu spürende Offenheit für einen interdisziplinären Dialog sind den HerausgeberInnen eine Selbstverständlichkeit. Das Stichwort „Aufbruch“ im Titel wird im Vorwort in folgender Weise gerechtfertigt: „Mit der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (1948), mit der Seelisberger Konferenz (1947), einem ersten Brückenschlag zwischen Juden und Christen in der Nachkriegszeit, und dann vor allem mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (samt der dort vollzogenen anthropologischen Wende der Theologie) ist eine große Begeisterung für Theologie und Kirchen entstanden, die eine bis dahin ungekannte ökumenische Annäherung und Kooperation brachte.“ (17) Das Stichwort „Widerspruch“ wird an einer Zeitdiagnose in der folgenden Weise festgemacht: „Die Globalisierung wird konterkariert durch wachsende Nationalismen und Regionalismen, und im Religiösen zeichnen sich eine starke Privatisierung und ein markanter Rückgang kirchlich gebundener Religiosität sowie ein Aufschwung individueller Spiritualität ab.“ (18) Theologisch ungemein spannend lesen sich Präferenzen und Akzentsetzungen der behandelten Theologinnen und Theologen, wenn etwa der Alttestamentler Otmar Keel unverhohlen seine Sympathie für eine Spielart des biblischen Monotheismus bekundet, der sich nicht partikularistisch-exklusiv nach dem ägyptischen Modell des Echnaton artikuliert, sondern entgegen der Engführung der Theologen des Deuteronomiums einen „Gott aller Nationen“ einfordert. (73) Zu denken gibt auch, dass Systematiker wie Johannes Baptist Brantschen OP mit seiner einfühlsamen und an ein breites Publikum gerichteten Monografie „Warum lässt der gute Gott uns leiden?“ eine beachtliche Resonanz erzielen. Theologie-